

Elmar Kulke

Deutsche Gesellschaft für Geographie

„Die Situation der Geographie – Rückblick und Ausblick“

Deutscher Geographentag 2007 Bayreuth

Festveranstaltung, Bayreuth, 2. Oktober 2007

Liebe Geographinnen und Geographen,

Ich wurde gebeten, in zehn Minuten ein Resümee dieses Geographentages zu geben und auch noch einen umfassenden Ausblick auf die Perspektiven der Geographie vorzunehmen – das geht nur bei den Nachrichten des Privatfernsehens. Glücklicherweise ist das Resümee kurz: Der Geographentag 2007 in Bayreuth war einfach klasse!

Nun neigen Wissenschaftler üblicherweise zu einer ausführlichen, empirisch belegten Begründung ihrer Aussagen. Auch ich kann mich diesem analytischen Ansatz nicht entziehen. Was also macht diese Bewertung aus? Drei Elemente möchte ich nennen: die Organisation, das Thema und den Integrationsansatz.

Zur Organisation: Schon in der Vorbereitungsphase und erst recht während der Durchführungsphase war die Organisation einfach perfekt. Kritische Punkte wurden einer sinnvollen Konsenslösung zugeführt, der Präsident wenig belastet, alle Teilnehmer immer angemessen informiert, ein ausgezeichnetes Umfeld geschaffen – selbst für sonniges Wetter wurde gesorgt –, eine hervorragende materielle Infrastruktur bereitgestellt und ein reibungsloser und entspannter Ablauf realisiert. Und alle Teilnehmer konnten den Geographentag in einer unglaublich gastfreundschaftlichen Atmosphäre genießen; das reichte vom leckeren Risiko-Bier über die vielen und immer hilfsbereiten Helfer bis zu den politischen Entscheidungsträgern; Regierungspräsident und Oberbürgermeister freuten sich wirklich über unsere Anwesenheit. Wir bedanken uns ganz herzlich bei dem Ortsausschuss und vor allem bei Herbert Popp. Aber zwei Personen, die nicht so im Vordergrund stehen, möchte ich an dieser Stelle ganz besonders danken: Frau Angela Danner, die über zwei Jahre ihre ganze Arbeitskraft für die Organisation einsetzte und Frau Dr. Brigitte John, die für die hervorragend funktionierende Technik zuständig war.

Zum Thema: Das gewählte Thema „Umgang mit Risiken“ hat in der letzten Zeit eine enorme wissenschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung erlangt. Es war vorausschauend, dieses Thema zu wählen, und es hat uns viel öffentliche Aufmerksamkeit eingebracht. Gerade dieses Thema, das hier mit einem dichten und inhaltlich überzeugenden Programm unteretzt wurde, zeigt den besonderen Kompetenzvorsprung der Geographie – und da wiederhole ich mich gerne –, nämlich der Fähigkeit zum Systemverständnis.

Zur Integration: Es war ein hartes Stück Arbeit – und die Kollegen aus den Vorständen der Teilverbände werden sich an die zahlreichen Sitzungen und Gespräche erinnern – einen gemeinsamen „Kongress für Wissenschaft, Schule und Praxis“ zu entwickeln. Aber diese Arbeit hat sich wahrlich gelohnt. In vielen Gesprächen am Rande des Geographentages wurde immer wieder betont, wie gelungen dieser Ansatz ist. Die Teilnehmer fanden in dem Kongress nicht nur speziell auf sie zugeschnittene Veranstaltungen, sondern sie konnten von der kreativen Atmosphäre der intradisziplinären Vernetzungen profitieren.

Ausblick

Nun komme ich zum Ausblick und damit zu den Herausforderungen, welche sich für unser Fach ergeben.

Wir Geographinnen und Geographen müssen den Schwung des Geographentages auch in unserer täglichen Arbeit umsetzen. Auch hier möchte ich drei Elemente, welche sich gegenwärtig als besonders wichtig abzeichnen, nennen: die Zusammenarbeit, die Nachwuchsförderung und die Internationalität.

Zur Zusammenarbeit: Immer wieder wurde während des Geographentages das integrierende Potential der Geographie sichtbar. In der Wissenschaft müssen wir dieses noch mehr als bisher in intradisziplinär und interdisziplinär vernetzte Projekte einbringen. Die Geographie hat schon längst den Ansatz einer „Elfenbeinturm-Wissenschaft“ verlassen, bei der ein einzelner Wissenschaftler ein ganz spezialisiertes und individuelles Projekt bearbeitet (von dem „noch nie zuvor ein Mensch gehört hat“). Aber wir müssen mehr als bisher große integrierende Projekte – wie DFG-Forschergruppen, Graduiertenkollegs oder Sonderforschungsbereiche – realisieren. Ich weiß, dass viele Geographische Institute nur eine dünne Personaldecke besitzen und deshalb manchmal behaupten, dass ihnen die kritische Masse fehlt. Aber wenn wir uns wirklich um die Schnittstellen bemühen, und vor allem uns persönlich dafür einsetzen, sind solche Projekte möglich. Und dann werden unser Potential und unsere Leistungsfähigkeit noch sichtbarer – und die wissenschaftliche und öffentliche Anerkennung klarer!

Ganz wichtig ist auch eine stärkere Verzahnung von Universität und Schule. In den nächsten Jahren tritt ein riesiger Ersatzbedarf bei Geographie-Lehrern auf. Es muss gelingen, gemeinsam gute Studierende für die Schule zu gewinnen und sorgfältig auszubilden; kein anderer Bereich prägt so sehr das Bild der Geographie in der Öffentlichkeit wie die Schule – und gute Lehrer erfüllen die unglaublich wichtige Aufgabe, Schülern Systemverständnis zu vermitteln und Sensibilität im Umgang mit Raum, Natur und Gesellschaft zu wecken.

Und auch Wissenschaft, Schule und Berufspraxis können noch mehr voneinander profitieren, wenn funktionierende Systeme des Austauschs von Erfahrungen entwickelt werden.

Zum Nachwuchs: Hier in Bayreuth nahmen viele Studierende und viele junge Wissenschaftler teil – das war prima! Eine dynamische Wissenschaft ist angewiesen auf diesen Nachwuchs, denn sie geben die innovativen Impulse. Mit den gestuften Studiengängen, mit Graduiertenschulen und Juniorprofessuren müssen wir jungen talentierten Leuten noch mehr als bisher Laufbahnen öffnen – auf die Köpfe kommt es an! Es darf uns nicht passieren – wie gegenwärtig in der Geographie-Didaktik –, dass die Gefahr des Aussterbens ganzer Teilgebiete auftritt, weil nicht rechtzeitig Nachwuchs herangeführt wurde; die Entschuldigung – meine Uni hat mir keine Mitarbeiterstelle gezahlt – zählt nicht! Ungeheuer viele junge Leute fasziniert und begeistert unser Fach. Dieses Potential müssen wir für Wissenschaft, Schule und Praxis nutzen. Vielleicht stellen wir ja einmal einen Geographentag speziell unter das Motto Nachwuchsförderung.

Zur Internationalität: Geographie ist sowieso ein internationalisiertes Fach; unsere Forschungsgebiete liegen in der ganzen Welt – das ist toll. Aber gegenwärtig importieren wir in Deutschland noch zu viel Wissen und exportieren zu wenig. Die schlichte Lösung heißt nicht, dass wir nur noch in referierten englischsprachigen Zeitschriften veröffentlichen. Nein, wir brauchen hier eine integrierende Strategie. Unsere modularisierte Ausbildung muss – auch mit englischsprachigen Veranstaltungen – mehr ausländische Studenten anziehen. Die europäische Zusammenarbeit der Wissenschaftler muss intensiviert werden; schon in Bayreuth hatten wir erfreulich viele ausländische Gäste, aber hier im Zentrum Europas wäre noch mehr Austausch möglich. Der nächste Geographentag 2009 soll gerade deshalb in Wien stattfinden, um diese vielen Möglichkeiten zu eröffnen. Und wir müssen uns in den internationalen wissenschaftlichen Zirkeln mehr engagieren – der internationale Geographentag 2012 in Köln gibt uns dafür eine Bühne – und unsere guten Zeitschriften internationalisieren; denn es gibt auch außerhalb des anglo-amerikanischen Wissenschaftsimperiums eine gute Geographie.

Wenn ich mir das Programm und die Veranstaltungen hier in Bayreuth sowie die engagierten und hoch motivierten Geographen in Wissenschaft, Schule und Praxis ansehe, dann bin ich überzeugt, dass wir gut gerüstet für das Aufgreifen der Herausforderungen sind.

Nach vier Jahren als Präsident war es für mich eine wirkliche Freude, diesen Geographentag begleiten zu dürfen. Ich danke der Organisation und allen Teilnehmern und freue mich auf Wien 2009.